

Lockdown | Wie sich schon vor 100 Jahren Studenten dagegen wehrten

# Das Christkind war mehr wert als alle staatlichen Verfügungen

**OBERWALLIS | Der Lockdown als etwas noch nie Dagewesenes? Denkste. Es gibt kaum mehr was Neues unter der Sonne. Vor über 100 Jahren schon wurden aus epidemiologischen Gründen staatliche Verfügungen erlassen. Studenten des Kollegiums Brig umgingen sie, als ihnen die Weihnachtsferien gestrichen wurden.**

THOMAS RIEDER

1918 wütete weltweit die Spanische Grippe. Sie forderte weltweit an die 50 Millionen Todesopfer, also ein Mehrfaches als der damals noch tobende Erste Weltkrieg. In der Schweiz wurden zwischen Juli 1918 und Mai 1919 rund 25 000 grippebedingte Tote gezählt, mehrere Hundert auch im Wallis.

Im November 1918 hatte die Grippe auch das Kollegium in Brig erreicht. An die 20 Studenten mussten wegen Fieber das Krankenzimmer aufsuchen. Nach einem Tag mit ungezuckertem Tee hatten sich diese aber wieder erholt.

Als Weihnachten immer näher rückte, beschloss der Staatsrat, den Schülern die Weihnachtsferien zu verbieten. Damit sollte verhindert werden, dass die Grippe aus den Dörfern nach dem Jahreswechsel ins Kollegium getragen würde.

## Studenten-Exodus mitten in der Nacht

«Nach einem Kriegsrat der älteren Klassen», erinnert sich der damalige Erstklässler Josef Indermitte, späterer Priester und Schulinspektor, in einem Aufsatz im «Walliser Jahrbuch» von 1970, «ging es einen Tag vor Weihnachten los. Die Studenten hatten beschlossen,

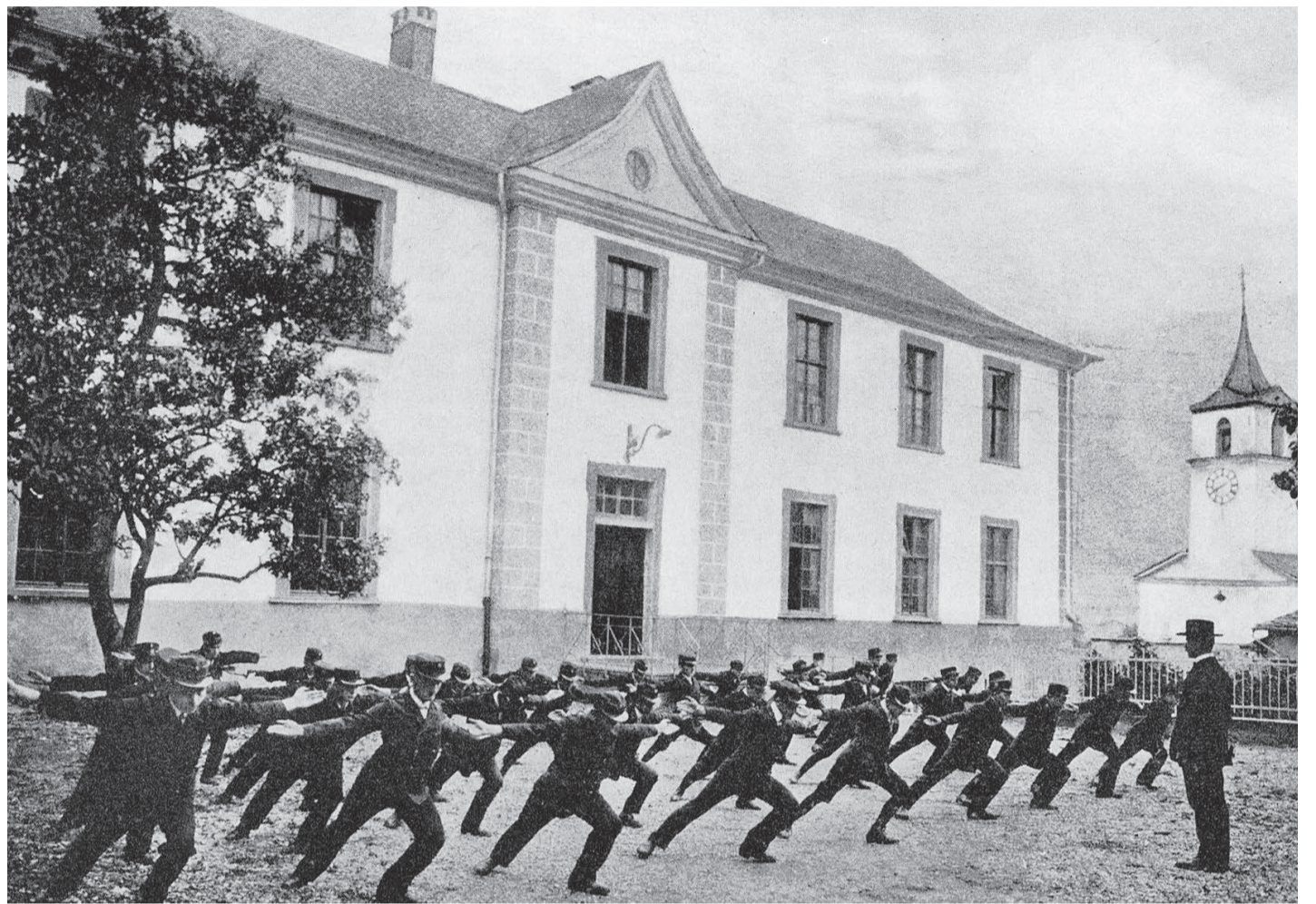
dass das Christkind zu Hause mehr wert sei als alle staatlichen Verfügungen.» Um zwei Uhr in der Nacht zogen die ersten auf leisen Sohlen, Schuhe und Strümpfe in der Hand, aus dem Schlafsaal aus. Wehalb der Schlafsaal in dieser Nacht, obwohl zwischendurch geschlossen, sperrangelweit offen blieb, wusste wohl nur das Christkind...

Die Studenten zogen sich im Dachstock noch ihre Sonntagskleider an, um in einem ordentlichen Aufzug nach Hause zu kommen. Dann schlüpfen sie laut Indermitte «wie entfesselte Geister und wie ungesehen unter den Soutanen der damaligen Professoren durch, ohne dass diese zu einer Reaktion fähig waren». In weniger als zehn Minuten war das ganze Internat leer, das Haus mäusestill. Die Professoren hätten sich nur noch verdutzt anschauen können. «Sie mögen sich zu einem friedlichen Kriegsrat zurückgezogen haben, denn inzwischen war Weihnachten – und die Studenten waren weg», schildert Indermitte die Szene.

## «Habe nicht alle Tücken der Grossen beherrscht»

Er selber hatte als Erstklässler auch den Ausbruch versucht, war aber von einem Professor am Arm zurück ins Kollegium geführt worden, «weil ich noch nicht alle Tücken der Grossen beherrscht». So war er gezwungen, Heiligabend mit vier Mitschülern aus Simplon Dorf im Kollegium zu verbringen. Sie hatten es, des schlechten Wetters wegen, nicht über den Pass geschafft. Indermitte: «Mit einem Haufen Chruchtälä und Glühwein gab es dann auch für uns ganz nette Weihnachten.»

Lawinengefahr in den Seitentälern verhinderte, dass es nicht alle erfolgreichen Aus-



Und sie rebellierten doch. Vor 100 Jahren herrschten am Kollegium in Brig noch andere Sitten: Turnstunde im Jahre 1912.

FOTO ZVG

brecher bis nach Hause schafften. So mussten etwa die Kollegiumsschüler aus dem Saal Heiligabend in Visp verbringen...

## Als Strafe drei Tage Arrest im Klassenzimmer

Derweil erging die Order, nach fünf Tagen müsse jeder wieder in der Schule erscheinen. Sonst würde er nicht mehr zum Unterricht zugelassen. So kehrten die Burschen trüppchenweise wieder in ihre Bildungsstätte zurück, wo sie vom versammelten Lehrerkollegium ordentlich ins Gebet genommen wurden. Jeder

musste einzeln erläutern, weshalb er ausgerissen und wer der Anführer dieser «Studentenrevolte» gewesen sei. Aber wirklich Greifbares kam nicht heraus. Die Studenten zeigten sich solidarisch und wussten zu schweigen. Aus den Protokollen zitiert Indermitte etwa einen Annumattu Wisi: «Warum bist du gelaufen?» «Ein Grosser hat mir Prügel angeboten, wenn ich nicht mitkomme.» «Wer war das?» «Ich weiss es nicht mehr.»

Die Sanktionen waren drakonisch – und würden von den heutigen Eltern der Kollegiumsschüler garantiert nicht mehr

akzeptiert: Die oberen drei Klassen hatten drei Tage Arrest mit Wasser und Brot in ihren Klassenzimmern zu verbringen. Die unteren vier Klassen mussten an vier freien Nachmittagen, anstatt spazieren zu gehen, Strafe schreiben.

## «Schüler zeigten Rasse und Schneid»

Die Eingesperrten erhielten musikalisch Trost von einem talentierten Trompeter aus der zweiten Klasse. Und die Kleinen halfen den hungrigen Grossen, indem sie im Städtchen Würste und anderes Kaubares besorgten. An langen Schnüren bau-

melten die Salami und Salametti unter Trompetengeschmetter die Aussenwände zu den Klassenzimmern hoch.

Der damalige «Briger Anzeiger» bekam von der Sache Wind und beschrieb den «Studenten-Exodus». Von Autoritätsschwund war die Rede und von Zuchtlosigkeit. Massgebliche Kreise konnten dem Abenteuer der Schüler aber keine allzu ernsthafte Sache abgewinnen. Vielmehr gab es auch Lob, dass die Studenten noch etwas zustande brächten. Das spreche für Rasse und Schneid und dass sie keine Dummköpfe seien.

Rettungsaktion | Koordinierte Rettungsaktion bei der Bettmeralp

# Bergrettung bei schwierigen Bedingungen

**BETTMERALP | Zwei Franzosen gerieten am späten Montagnachmittag in einen heftigen Schneesturm. Eine koordinierte Rettungsaktion war notwendig.**

Die beiden Franzosen waren mit den Tourenski von der Fiescheralp auf die Bettmeralp unterwegs, auf der Nordseite des Bettmerhorns entlang. Sie waren gut ausgerüstet, körperlich fit – und trotzdem mussten sie unterhalb der Bergstation Bettmerhorn die Tour abbrechen. Der Schneesturm war zu heftig. Sie wussten nicht wie weiter und alarmierten den Rettungsdienst. Gegen 16.45 Uhr ging der Notruf bei der kantonalen Walliser Rettungsorganisation (KWRO) ein. Schnell stellten die Spezialisten fest, dass der Standort weit ausserhalb ihres Gebie-

tes ist. Die Air Zermatt wurde kontaktiert, aufgrund der schlechten Sichtverhältnisse war jedoch kein Rettungsflug möglich. Der Pistenrettungsdienst der Aletsch Bahnen zog die Experten der Rettungsstation Blatten-Belalp hinzu.

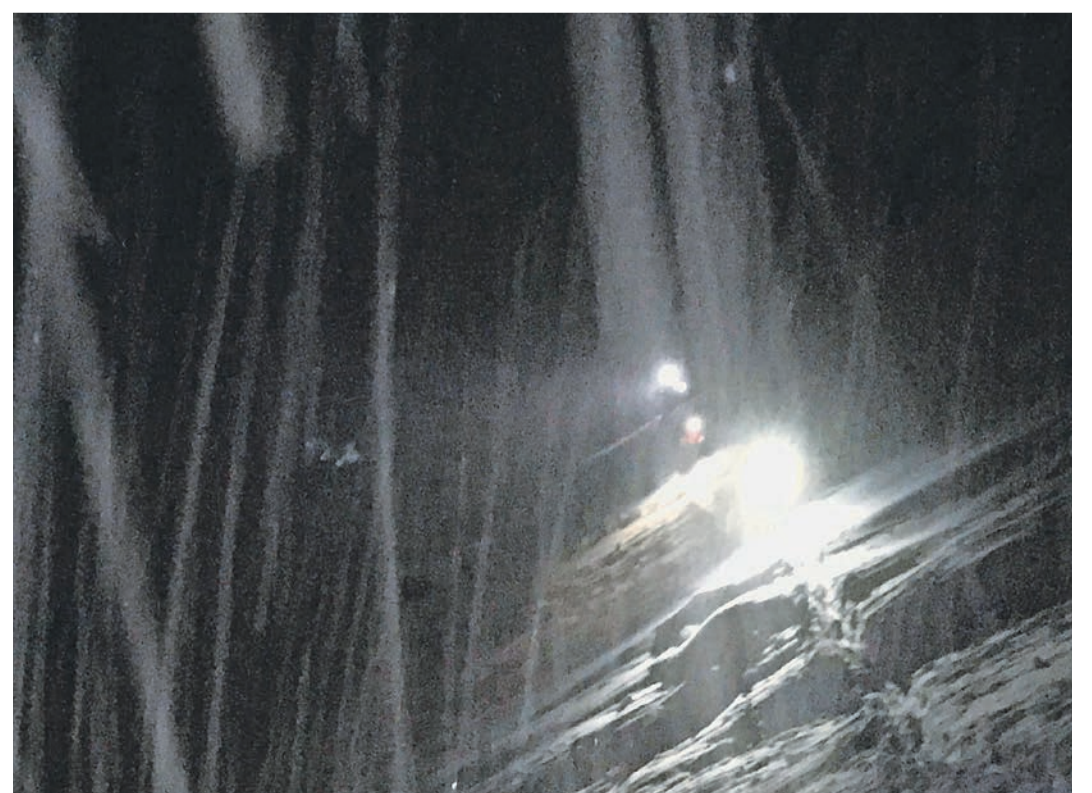
## «Vielfach fehlt das Fachwissen»

Dario Schmid, Rettungsstation Blatten-Belalp

Gemeinsam machten sich Pisten- und Bergretter auf den Weg, um die Tourengänger zu bergen. Die heftigen Schneefälle erschwerten die Rettungsaktion, trotzdem konnten die drei Rettungsspe-

zialisten die Franzosen rasch orten. «Sie waren unverletzt und gut ausgerüstet», führt Rettungschef Dario Schmid aus. Sie seien auch nicht erschöpft gewesen, sondern hatten die Orientierung verloren und waren mit der Situation überfordert. Dies könne man immer wieder beobachten, sagt Schmid. «Schneesportler, die ein gutes Equipment haben, denen jedoch die Kenntnisse fehlen: Dies führt vermehrt zu Rettungseinsätzen.» Denn heutzutage könne jedermann eine gute Ausrüstung kaufen, vielfach fehle jedoch das Fachwissen, was zu kritischen Situationen führen könne, so der Rettungschef weiter. Die Franzosen konnten schliesslich zur Bergstation Moosfluh und zurück zur Bettmeralp geführt werden. Sie blieben unverletzt. Der Einsatz war gegen 21.30 Uhr beendet.

bra



Bei Nacht, Nebel und Schnee. Die Retter finden die beiden Franzosen.

FOTO ZVG